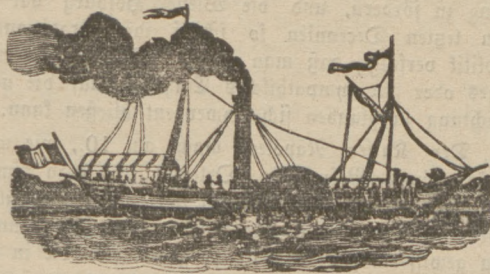


# Danziger Dampfboot.

No. 105.

Dienstag, den 5. Mai.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portchaisengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1868.

39ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr. Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztg.- u. Annonc.-Büreau. In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau. In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Büreau. In Hamburg, Frankfurt a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Des Buß- und Bettages wegen erscheint die nächste Pro. d. Ztg. erst Donnerstag, den 7. Mai, Nachm. 5 Uhr.

## Staats-Lotterie.

Berlin, 4. Mai. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4ten Klasse 137ter Königl. Klassen-Lotterie fiel 1 Hauptgewinn von 10,000 Thlrn. auf Nr. 83,829. 1 Gewinn von 5000 Thlrn. fiel auf Nr. 28,695. 4 Gewinne zu 2000 Thlrn. fielen auf Nr. 11,481. 12,664. 21,278 u. 46,194.

51 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 1552. 1600. 3047. 3145. 8138. 9182. 11,093. 11,164. 11,388. 12,873. 13,305. 16,334. 18,283. 18,965. 20,228. 23,252. 29,719. 31,693. 34,210. 35,339. 38,503. 39,509. 42,742. 43,071. 45,736. 49,066. 51,443. 55,402. 56,466. 56,625. 60,125. 61,193. 61,617. 62,365. 64,693. 64,931. 65,126. 69,015. 72,743. 74,787. 76,794. 77,262. 77,980. 80,230. 83,686. 88,191. 88,312. 91,365. 92,907. 93,674 u. 94,783

56 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 624. 3975. 7137. 7863. 10,696. 11,006. 12,364. 16,640. 17,788. 18,315. 20,263. 24,858. 26,102. 27,542. 27,779. 28,030. 29,624. 31,608. 33,847. 37,647. 38,181. 40,103. 40,236. 40,644. 43,265. 43,742. 43,777. 49,161. 53,862. 55,350. 55,820. 56,643. 59,194. 60,172. 60,557. 60,853. 60,874. 62,355. 62,869. 63,084. 63,503. 63,658. 70,695. 71,596. 72,187. 77,784. 78,851. 79,234. 75,623. 80,526. 83,413. 88,752. 88,991. 91,389. 92,950 u. 94,306.

85 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 3013. 3184. 4078. 4466. 5157. 7194. 8274. 9068. 9085. 10,548. 11,989. 12,042. 12,793. 13,367. 14,005. 14,080. 15,750. 17,491. 18,843. 19,789. 21,576. 23,962. 24,838. 24,941. 27,591. 29,300. 29,582. 30,278. 30,340. 32,770. 32,878. 35,248. 37,093. 37,689. 38,168. 38,330. 39,030. 39,395. 41,792. 42,486. 43,162. 45,470. 45,873. 47,044. 49,706. 49,851. 50,041. 57,752. 58,516. 58,756. 59,926. 60,214. 61,927. 62,162. 62,830. 63,242. 65,279. 66,531. 66,759. 67,162. 67,520. 68,656. 69,126. 69,553. 69,616. 70,239. 70,410. 73,494. 74,243. 74,394. 75,436. 75,660. 75,673. 76,175. 80,261. 80,331. 81,653. 82,526. 83,313. 85,777. 87,534. 88,032. 88,872. 94,592 u. 94,790.

Privatnachrichten zufolge fiel der obige Hauptgewinn von 10,000 Thlrn. nach Berlin bei Schafheitlin; obiger Gewinn von 5000 Thlrn. nach Magdeburg bei Koch. — Nach Danzig fielen 2 Gewinne zu 1000 Thlrn. auf Nr. 33,503 u. 80,230; 3 Gewinne zu 500 Thlrn. fielen auf Nr. 24,858. 28,030 u. 63,503; 5 Gewinne zu 200 Thlrn. fielen auf Nr. 5157. 9068. 9085. 24,838 und 32,878.

## Politische Rundschau.

Ob die Idee eines ewigen Friedens, von welcher der Königsberger Weltweise einst träumte, sich auf Erden je verwirklichen wird, ist eine Frage, deren Beantwortung nach dem bisherigen Laufe der Dinge und der heutigen Weltlage eher bezweifelnd als bejahend ausfallen dürfte.

Allein wenn ein Zustand völliger Ruhe und Bewegungslosigkeit auch in der ganzen Welt nicht zu finden ist, vielmehr das ewig Werdende und Wechselnde in den Welterscheinungen sich ohne Kampf nicht vollzieht, so sind doch wie den Individuen, so auch den Staatskörpern gewisse Momente nothwendig, die nicht fortwährend den äußersten Grad ihrer Kräfte in Anspruch nehmen, und die man in gewisser Beziehung als Ruhepunkte bezeichnen kann. Im Völkerverleben nennen wir den Wechsel von äußerster thätlicher Erregung eines Volkes gegen das andere im Gegensatz zu dem gegenseitigen freundlichen Verkehr der Völker: Krieg und Frieden.

Wahrlich, ein friedlich-gesicherter Zustand ist allen Staaten nothwendig, damit die erschöpften Völker einmal wieder zu Athem kommen möchten.

Vor dem Ewigen verschwindet jedes Zeitmaß, Myriaden Jahre sind selbst nicht einem irdischen Augenblicke vergleichbar, — der ermattete Mensch bedarf nur weniger Stunden der Ruhe, um seine verlorene Kraft nach den Tagesmühen wieder zu sammeln, — im Staatsleben ist ein Lustrum eine kurze Spanne Zeit und doch könnte diese kurze Spanne Zeit Wunder wirken, wenn sie den Völkern zu ihrer Erholung vergönnt würde.

Wie wäre es, wenn die europäischen Mächte sich vereinigen, die schwebenden politischen Hauptfragen einstweilen im statu quo belassen und während eines Zeitraums von fünf Jahren feierlichst jedem Krieges-Gelüste entsagen möchten!?

Ein solches Bündniß dürfte von unermesslich segensreichen Folgen für die Entwicklung der geistigen und materiellen Kräfte der Staaten und Völker sein. Handel und Industrie, Wissenschaft und Kunst würden zu ungeahnter Höhe emporklimmen, und statt dessen, daß man jetzt auf brudermörderische Dinge bedacht ist, würden Wohlstand und Humanität ihre Blüten entfalten.

Nach Ablauf der fünfjährigen Friedensfrist würde sich ohne Schwierigkeit ergeben, ob der Vertrag zu verlängern oder ob irgendwo ein sauler Fleck auszu schneiden wäre.

Sollte der Gedanke Kant's möglicherweise kein leerer Wahn bleiben, sondern dereinst Leben gewinnen, so könnte dessen Verwirklichung nur auf dem Wege kleiner Anfänge zu Stande kommen, denn alles Große entspringt aus kleinem Keime, aus einem unscheinbaren Samenkorn wird mit der Zeit ein mächtiger Baum. Man versuche es demnach mit solch' kleinem Anfänge; auf keinen Fall dürfte dieser Versuch bei der gegenwärtigen Lage der Dinge zum Unheil aus schlagen.

Im Zollparlament wurde gestern der Handels- und Schifffahrts-Vertrag mit Spanien einstimmig genehmigt, zugleich eine Resolution von Meier (Bremen), betr. die Aufschließung der spanischen Colonien und Inseln für das System der liberalen Handelspolitik. Eine solche Wendung in der spanischen Colonialpolitik, die der Einwirkung des spanischen Congresses entzogen ist, kann nur durch l. Ordnung bewirkt werden, doch ist dazu, wie Präsident Delbrück versicherte, alle Aussicht vorhanden. — Zu den Aenderungen der Zollordnung wurden diverse Amendements und außerdem zwei Resolutionen von Müller (Stettin) und von v. Hennig und Weigel eingebracht, welche eine weitergehende Reform der Zollordnung und der Strafbestimmungen bezwecken. Im Verlaufe der Diskussion erklärt Delbrück: Die Regierungen erkennen das Bedürfnis einer materiellen und formellen Reform der Zollgesetzgebung an und würden auf ein umfassendes Gesetz zurückkommen. Darauf werden die einzelnen Paragraphen mit kleinen Amendements angenommen, dazu auch die Resolution von Müller (Stettin) auf Vorlagen der Zollordnung in der nächsten Session gemäß des Prinzips der Zollfreiheit genehmigt. Die Gesamtabstimmung über das Gesetz soll in der nächsten Sitzung stattfinden. — Bei den Wahlprüfungen wird von der 5. Abtheilung die Ungiltigkeit der Wahl des Frhrn. v. Guttenberg (Ritzingen in Baiern) beantragt, insofern dieser Antrag mit geringer Majorität verworfen. Nächste Sitzung Donnerstag. Tagesordnung: Adress-Debatte.

Es kann gar nichts natürlicher sein, als daß der Zusammentritt des ersten deutschen Zollparlamentes

alle die Fragen auf's neue und ernstlicher als sonst anregt, welche mit seiner Existenz in irgend einer Beziehung stehen.

Zu ihnen gehört denn auch, und zwar vor allen Dingen die Frage nach dem eigentlichen Zwecke der Zölle überhaupt.

Wenn Jemand eine Chauffee anlegt oder über einen Fluß eine Brücke baut, so hat es einen Sinn, wenn er von den die Chauffee befahrenden oder die Brücke passirenden Personen einen Zoll erhebt; denn diese Personen haben von der Chauffee, resp. der Brücke einen Nutzen; sie empfangen durch sie, indem sie sie benutzen, eine Leistung, für welche sie die Gegenleistung gewähren müssen; und aus dem Ertrage des Zolles muß das Capital, resp. der Gewinn des Geschäfts der Anlage gedeckt werden.

Diese Gründe, welche den Zoll rechtfertigen, sind nun aber bei dem Eingangs- und Ausgangszoll, wie ihn die verschiedenen Staaten von den aus dem Auslande in sie eingeführten und nach dem Auslande aus ihnen ausgeführten Waaren an ihren Grenzen erheben, also bei dem sogenannten Waaren- oder Grenzzoll, nicht vorhanden; und man muß sich daher billig fragen: welchen Zweck haben diese Grenzzölle?

Zunächst möchte man vielleicht sagen: sie haben gar keinen andern Zweck als einen finanziellen, d. h. sie sollen den Kassen der Staaten zu Einnahmen verhelfen. — Allein dieser Zweck würde auf einem national-ökonomischen Widersinn beruhen. Ein Staat kann erstens nicht das Geld für seine Kassen einfach da nehmen, wo er es findet, und er kann zweitens seine Kassen nicht auf eine Einnahmequelle verweisen, welche nach dem Belieben seiner Bürger jeden Augenblick verlegen könnte. — Dies Letztere aber wäre bei dem Grenzzolle z. B. dann der Fall, wenn die Staatszugehörigen plötzlich den Entschluß fassen sollten, aus dem Auslande herrührende Waaren nicht mehr zu kaufen.

Der Zweck des Grenzzolles muß also ein anderer sein: und die Entstehungsgeschichte desselben beweist denn auch, daß er aus der Absicht hervorgegangen ist, die Waarenproduction des eignen Landes gegen eine Concurrenz des Auslandes zu schützen. Der Grenzzoll ist wesentlich ein Schutz Zoll; und aus diesem seinem Zwecke ergiebt sich schon von selbst, daß er noch ein trauriges Ueberbleibsel ist aus der glücklich überwundenen Zeit des Zunftzolls!

In dieser Zeit der national-ökonomischen Vorurtheile glaubte man die Wohlhabenheit einzelner Volksklassen, einzelner Stände und einzelner Gemeinden wie einzelner Länder dadurch zu begründen, daß man ihre Erwerbsthätigkeit gegen jede Concurrenz schützte, — eine Maxime, von welcher die national-ökonomische Wissenschaft später nachwies, daß sie theils ihren Zweck nicht einmal erreichte, theils ungerecht war, indem sie das natürliche Ernährungsrecht der Menschen beschränkte, theils endlich und hauptsächlich den Trieb zur Vervollkommnung der Erwerbsthätigkeit erstikte. Denn wer gegen Concurrenz geschützt wurde, hatte nicht nöthig, der Concurrenz durch bessere und billigere Production die Spitze zu bieten; die Production machte keine Fortschritte, und die Consumption litt unter theuren Preisen.

Als man daher zu der Erkenntniß kam, daß die freie Concurrenz ein Segen war gleichzeitig für die Production, wie für die Consumption, da mußte die Folge dieser Erkenntniß die sein, daß man den Schutz gegen die Concurrenz aufgab: Die Zünfte kamen

in Verfall, die Thorsperrren verschwanden, ja zwischen den einzelnen deutschen Staaten fielen auch die Zollschlagbäume. — Nur zwischen den verschiedenen Ländern resp. Staaten blieben die Letzteren noch bestehen.

Warum dies? — Aus welchem Grunde schloß sich der Gewerbefreiheit, der Verkehrsfreiheit und der Freizügigkeit im eigenen Lande nicht auch die internationale Handelsfreiheit an, da diese Freiheit doch genau eben so berechtigt ist, wie die andern Freiheiten alle? — Warum, wenn man sich ernähren durfte, wohnen konnte, wohnen durfte, wo man wollte, arbeiten durfte, wann man wollte, — sollte man seine Lebensbedürfnisse nicht da einkaufen dürfen, wo man wollte, ohne sie zu Gunsten der Staatskasse theurer bezahlen zu müssen, als sie feil waren?

Einen vernünftigen Grund dafür gab es nicht; die Ursache des Fortbestehens der Grenzschranken zwischen den einzelnen Staaten, welches mit einem so kostspieligen und widerwärtigen Zollerhebungs-Apparate verbunden ist, konnte nur gefunden werden in dem Mangel an Eifer der Regierungen, die nöthigen Schritte zu thun, um sich über den gegenseitigen Wegfall aller Zollschranken zu einigen, — da wir nicht bestreiten wollen, daß hierbei Gegenseitigkeit vorhanden sein müsse.

Es genügt also nicht, daß in dem einen Lande ein Staatsmann das Ruder führt, welcher von der Heilsamkeit des Freihandelsprinzips überzeugt ist; es müssen in allen Ländern zu derselben Zeit die leitenden Staatsmänner diese Heilsamkeit anerkennen; oder vorderhand wenigstens doch in zweien, die sich dann unter sich auf den Fuß des Freihandels stellen könnten; und dazu scheinen uns denn Deutschland und Frankreich oder auch Rußland die geeignetsten Staaten zu sein. — Denn wenn zwischen Preußen und Bayern, wenn zwischen allen deutschen Staaten die Zollschranken fielen, so sehen wir doch wahrhaftig nicht ein, warum sie nicht auch zwischen dem deutschen Zollverein und dem französischen Kaiserstaate oder dem russischen Reiche fallen könnten!

Wir möchten daher die Aufmerksamkeit des deutschen Zollparlamentes auf diese Angelegenheit richten mit der Bitte, auf das Zollbunds-Präsidium dahin zu wirken, daß dasselbe in Zukunft seine Handelspolitik weniger auf das Zustandekommen von Zolltarif-Verträgen als auf die Etablierung des Freihandels zunächst mit Frankreich und demnächst mit Rußland abzielen lassen möge! —

Anhalt hat bekanntlich auch einen Nothstand, der jedoch im Ueberflusse seinen Grund hat, im Ueberfluß an allerhöchstem Noth- und Schwarzwild. Volk und Stände haben schon seit Jahren um Abstellung dieses Nothstandes petitionirt — immer vergebens; denn Serenissimus erkannte denselben nicht an. Jetzt endlich — der neue Premier, Sr. v. Larisch, ist kaum warm geworden — bringt das „Bernb. Wochenbl.“ die Nachricht, „daß die herzoglichen Oberförster des Landes den Befehl erhalten haben, daß sämtliche aus den Forsten (v. h. zum Besuch der Felder der Bauern) tretende Wild zu erlegen.“ Allgemeiner Jubel natürlich im Bereiche der „sämtlichen Staaten“ Anhalts und noch natürlicher der Ruf: „Das danken wir dem neuen Minister — der versteht's.“ Herr v. Larisch war in der größten Gefahr, populär zu werden; da erbarmt sich seiner die officielle Zeitung von Anhalt und rettet — das persönliche Regiment Serenissimi vor den „bösen Zungen“ mit den Worten, daß „Alles aus höchst eigenem Landesväterlichen Antriebe Sr. Hoheit des Herzogs, geschehen sei.“ Und nicht zufrieden damit, fügt der Officielle noch die mahnenden Worte bei: „Wir müssen überhaupt davor warnen, zu viel auf das Conto des eben erst eingetretenen Ministerstandes zu setzen, und zwar gilt dies sowohl vom Credit als vom Debit.“ Serenissimus leidet keinen Hausweier und ent- und belastet sein Conto höchstheilig.

Die verschiedensten Stimmen sind darüber einig, daß es im bisherigen Geleise in Oesterreich nicht fortgehen kann, und daß der Ausgleich mit Ungarn, in der Weise, wie er durch absolute Nachgiebigkeit zu Stande kam, ein folgenreicher Mißgriff war. Die Aufgaben Preußens und Oesterreichs sind durchaus verschiedene. Während für Oesterreich die äußere Politik im Hintergrunde stehen könnte, und die weitestgehenden inneren Fragen: die Finanzcalamität, die Nationalitätszerwürfnisse, die Klippen des Dualismus, die Gleichstellung der Confessionen, die Reorganisation der Schule und des Heerwesens, die endliche Ausbeutung der vielgepriesenen „natürlichen Hilfsquellen des Kaiserstaates“ 2c. geeignet sind, die ganze Thätigkeit seiner Staatsmänner in Anspruch zu nehmen, stößt Preußen auf jedem Schritte bei Verfolgung seines nationalen Berufes auf die Minen des Auslandes, und während die meisten jener inneren Fragen Oester-

reichs für Preußen bereits gelöst sind, stehen andere, wie die Fortentwicklung des norddeutschen Bundes und die Verschmelzung des gesammten Staatsgebietes im Vordergrund. In Oesterreich ist allgemein die Befürchtung vorherrschend, daß der kurze Anlauf zu inneren Reformen bald sein Ende finden und, bei Unterdrückung jedes freien Hauches, auf's Neue die für den Kaiserstaat so verderblichen Umtriebe in der auswärtigen Politik in erster Reihe die Thätigkeit der Regierung in Anspruch nehmen werden. Schon öfter ist die öffentliche Meinung in jenem Lande gewonnen und benutzt worden, um bestimmte Zwecke der Regierung zu fördern, und die Wiener Hofburg hat in den letzten Decennien so scharf ihre traditionelle Politik verfolgt, daß man an ihr plötzlich aufrichtiges oder gar sympathisches Eingehen auf die neue Richtung zu glauben sich schwer entschließen kann.

Der Kaiser Napoleon macht am 10., wie man weiß, einen Besuch in Orleans, und man nimmt an, daß er den guten Bürgern dort eine Rede halten wird; solche Reden werden von ihm gern benutzt, um gewissermaßen Signale zu geben für die in der nächsten Zeit einzuschlagende Politik; wir erinnern z. B. an die Bemerkung von Auzerre mit dem berühmten „Abscheu vor den Verträgen von 1815“, und da ist es denn trostreich, Herrn Daudriant im „Constitutionnel“ verstoßen zu hören, daß die Rede von Orleans, falls sie überhaupt gehalten wird, friedlichen Inhalts sein werde. Dies Blatt, welches bekanntlich die Auffassung der Regierung am reinsten wiedergibt, weil die Eingebung am Directesten geschieht, setzt ferner auseinander, daß der politische Horizont gegenwärtig wolkenfrei sei und daß England, Rußland, Oesterreich und Italien Interesse an der Erhaltung des Friedens hätten; es ist auch sicher richtig, namentlich wenn man hinzusetzt, daß auch Frankreich und Deutschland sich in derselben Lage befinden; Frankreich wegen seiner Finanzlage und seiner noch im Werden begriffenen Heeresorganisation, Deutschland, weil es mit der innern Befestigung seiner Einheit genügend zu thun hat und sich in dieser Arbeit durch einen Krieg nicht stören lassen darf.

Die Pariser Polizei soll neuerdings wieder gelegentlich einer Hausdurchsuchung auf Spuren einer Mazzinistischen Verschwörung gestoßen sein, die sich über ganz Italien erstreckt, und von der sie sich beilebt hat, die italienische Regierung in Kenntniß zu setzen.

Von der Sprache, die Rom führt, aus den jüngsten Tagen ein Bröckchen! Der Florentiner Hof hatte die Aufmerksamkeit, anlässlich des erhaltenen Dispenses zur Vermählung des Kronprinzen einen Diplomaten nach Rom zu schicken, um dem heiligen Vater den Dank der königlichen Familie zu überbringen. Der königliche Bote hatte aber nicht einmal das Glück, vom hohen Adressaten vorgelassen zu werden. Als er sich nämlich beim allgewaltigen Cardinal Antonelli um eine Audienz bewarb, wurde ihm als Abfertigung folgender trockener Bescheid zu Theil: Der Dispens ist Demjenigen bewilligt worden, der darum ange sucht hat, dem Erzbischof von Turin; da der König sich also weder um den Dispens beworben noch selbst empfangen hat, so sehen wir nicht ein, weshalb und wofür wir einen königlichen Dank zu gewärtigen haben. — Logisch mag diese Antwort sein, aber höflich und versöhnlich ist sie entschieden nicht. Victor Emanuel hat anlässlich der Vermählung seines Erstgeborenen eine Reihe von Bischöfen ausgezeichnet. Die römische Curie erwidert diese freundschaftliche Kundgebung mit höhrender Abfertigung des königlichen Boten.

Bekanntlich betrachten die Franzosen Nordafrika als ihre Domäne, wo sie den weltgeschichtlichen Beruf, zu colonisiren und zu herrschen, seit den Tagen Ludwig des Heiligen geerbt haben. Es liegt daher die Vermuthung nahe, daß die Lorbeeren der Engländer in Absehnien den Franzosenkaiser nicht schlafen lassen werden, und da bietet sich denn gerade zu guter Stunde eine Gelegenheit dar, dem Ansehen Frankreichs in Afrika auch einigen neuen Glanz zu verleihen und möglicherweise selbst den Ruhm der etwas verschollenen französischen Fahnen aufzurufen. Der Bey von Tunis ist nämlich die Zinsen der zuletzt von ihm in Paris aufgenommenen Anleihe schuldig geblieben und hat den französischen Geschäftsträger mit seinen darüber erhobenen Vorstellungen ablaufen lassen. Eine Ohrfeige, die der Bey von Algier dem französischen Gesandten gab, war einst die Ursache, daß die Franzosen Algier eroberten. So handgreiflich ist der Bey von Tunis nun zwar nicht geworden, aber doch hat der französische Geschäftsträger seine Beziehungen zu der tunesischen Regierung abgebrochen und dem Bey zu verstehen gegeben, daß seine Handlungsweise ihm den Thron kosten könnte. Auch spricht man von der Absendung mehrerer Kriegsschiffe nach Tunis. Krän-

kend muß es für die Franzosen sein, daß der Bey sich auf Grund der gegen seine englischen Gläubiger eingegangenen Verpflichtungen außer Stande erklärt hat, die französischerseits gestellten Bedingungen anzunehmen. Also auch hier hätten die Engländer den Franzosen den Rang abgelassen, — wenn nämlich diese Nachricht wahr ist. Andererseits heißt es nämlich, daß zwischen England, Frankreich und Italien über die Wahrnehmung der finanziellen Interessen ihrer Unterthanen der tunesischen Regierung gegenüber eine Uebereinstimmung erzielt sei.

Es ist bekannt, daß die flüchtigen Polen große Freunde der Türkei sind, denn die Türkei hat den gleichen Hauptfeind: Rußland, und was sie derselben nützen, glauben sie Rußland zu schaden. Aber sie lassen ihren unmittelbaren Vortheil auch nicht außer Acht. Wie man versteht, hat die polnische Aristokratie dem wie gewöhnlich in Geldnoth stekenden Sultan ein Darlehn von 8 Millionen preussischer Thaler angeboten unter der Bedingung jedoch, daß er jährlich 17 Prozent Zinsen zahle und in 5 Jahren das Capital zurückliefere. Der Sultan schwankt noch, ob er sich dieser Halsabschneiderei hingeben soll.

Seit dem 1. Mai 1851 sind aus Irland nicht weniger als 1,832,000 Menschen ausgewandert. Im Jahre 1867 jedoch war die Zahl der Auswanderer (81,724) um 19,527 kleiner als die im Jahre 1866. Diese Abnahme kommt zumeist auf Personen männlichen Geschlechts (14,827), während sie beim andern Geschlechte nur 4700 betrug.

## Locales und Provinzielles.

Danzig, den 5. Mai.

— Am vergangenen Sonntag starb in Berlin im 86. Lebensjahre Fr. Sinell, früher Directorin der hiesigen höheren Töchterschule. Segensreich war ihr thätiges Wirken an dieser Anstalt und von Vielen wurde sie hochgeschätzt und verehrt.

— Nach hier eingegangenen Nachrichten ist Sr. Majestät Fregatte „Niobe“, nachdem dieselbe am 9. April Havana verlassen, am 19. April in New-York, Sr. Majestät Brigge „Musquito“ von Plymouth am 1. Mai in Kiel und Sr. Majestät Dampfschiff „Blitz“ am 2. Mai cr. von Sulina in Galatz angekommen.

— Der Chef der Marinestation der Ostsee, Capitän z. S. Feld, hat dieses Commando übernommen. Die Corvetten „Gertha“ und „Medusa“ und das Kanonenboot „Komet“ sind außer Dienst gestellt und bleiben in Kiel liegen. Der Dampfschiff „Vorech“ und die Kanonenboote „Habit“, „Wolf“ und „Wastisch“ sind gleichfalls außer Dienst gestellt und bleiben in Gesehewände.

— Gestern Nachmittag wurde mit allen militairischen Ehren und unter dem Geleit der Generalität und der Officier-Corps aller Waffen die Leiche des königl. Hauptmanns und Compagnie-Chefs im 4. Dnpr. Grenadier-Regiments Nr. 5 Gen. P. v. Rimogly zur Erde bestattet.

— Der Beinbruch des Hrn. Lieut. v. Auerwald soll, wie wir hören, in Folge der herausgetretenen Knochensplitter ein sehr schmerzhafter u. gefährlicher sein.

— Auf dem Reiterplatz wurde gestern mit dem Ausheben der Fundamentgrube für die neue Infanterie-Kaserne begonnen.

[Handwerker-Verein.] Herr Dr. Brandt las in der gestrigen Sitzung ein Capitel aus den philosophischen Abhandlungen des Professor Erdmann zu Halle über „Lachen und Weinen“ vor, das ebenso reich an trefflichen Deductionen des Lebens, wie an humoristischen Anspielungen ist. Unter Andern sagt der Verfasser: die Thräne ist weiblichen Geschlechts und hat das weibliche Auge zur Demaine; sie ist eine unschälliche Verbindung von Sauerstoff und Wasserstoff. — Der Vorsitzende Herr J. W. Rügner theilte der Versammlung mit, daß der Vorstand beschloffen habe, trotz des schwachen Besuchs die wöchentlichen Sitzungen auch während des Sommerhalbjahres beizubehalten, um dem alten Stamm die liebgeordnete Unterhaltungskunde nicht zu entziehen. In einer der nächsten Sitzungen werden die Reichstagsverhandlungen betreffs der neuen Gewerbeordnung discutirt werden, um einen Meinungsaustausch herbeizuführen.

— Gestern Abend 1/2 10 Uhr brach auf der Agl. Werft, und zwar in einer dicht am Wasser gelegenen Montirungswerkstätte Feuer aus. Dasselbe war auf unerklärliche Weise zuerst in einem für Handwerkszeug bestimmten Schranke entstanden, hatte diesen zerstört und sich sodann den Holzwänden des Gebäudes mitgetheilt. Die Flammen begannen bereits die Außenwände zu ergreifen, als die Gefahr entdeckt und für die schleunigste Alarmirung der Werft-Feuerwache Sorge getragen, zugleich aber auch die Hilfe der städtischen Feuerwehr herbeigerufen wurde. — Den vereinten Bemühungen dieser beiden Völk-

körper, welche 3 Spritzen in Thätigkeit brachten, ge-

lang es denn auch, den Brand noch im Entstehen zu bewältigen und somit ein Unglück zu verhüten, was bei den vielen Holzbauten und massenhaften Brennstoffen der Werkst leicht sehr erheblich hätte werden können. — Heute Vormittag wurde die Feuerwehr wegen eines Schornsteinbrandes im St. Barbara-Hospital alarmirt.

— Seit einigen Tagen hat Herr Laudansky auf dem Heumarkt eine Schaubeude eröffnet, welche außer einer Anzahl naturgetreuer Schlachtenbilder des siebenjährigen Krieges Panoramen enthält, die für Alt und Jung einen belehrenden Aspect bieten. Eine höchst merkwürdige Miniatur-Ausgabe der Natur besitzt Herr L. jedoch an dem Maizel'schen Geschwisterpaar, deren Heimath Pabitz in Pommern ist. Hermann und Bertha Maizel stehen im Alter von 18 resp. 19 Jahren, sind eines Handwerkers Kinder und übertreffen an Winzigkeit, Proportion und lebensfrischen angenehmen Gesichtszügen den f. Z. hier angestaunten Prinz Colibri. Nebenbei bemerkt, sind die Lilliputaner keinesweges Müßiggänger, die nur auf ihr Taschenformat speculiren, sondern fleißige Leute, welche Handarbeiten machen und das Publikum durch launige Declamationen ergötzen, weshalb wir demselben den Besuch der kleinen Gäste empfehlen.

— Zwei männliche Leichen wurden in diesen Tagen nach dem öffentlichen Leichenhause geschafft, in deren einer der Arbeiter Borkowski aus Ziganenberg recognoscirt, die andere jedoch ohne Identität geblieben ist.

— Am 2. d. Mts. ist einem Knaben ein anscheinend gestohlenes kleines Haß mit Seife abgenommen worden, und wird der Eigenhümer aufgefordert, sich binnen 14 Tagen im Criminal-Bureau des Polizei-Präsidii zu melden.

— Dem Fischer Wittbrodt zu Neufahrwasser ist für Rettung des Knaben Dietrich vom Tode des Ertrinkens Seitens der Kgl. Regierung eine Geldprämie von 8 Thln. verliehen worden.

Dirschau. Der Bau der Dirschau-Schneidemühlener Bahn dürfte vorläufig noch aufgeschoben werden, da der Handelsminister vom Stargardter Kreise die bedingungslose Hergabe des Terrains verlangt, der Kreisrat aber beschloffen hat, dazu nur 30,000 Thlr. zu bewilligen, diesen Beschluß auch schwerlich ändern wird. Da das Land in unserm Kreise, insbesondere in der Nähe der Stadt Dirschau, einen hohen Werth hat, so würde mit obiger Summe kaum die Hälfte des nöthigen Terrains angekauft werden können, und da der Kreis durch großartige Chausseebauten bereits bedeutende Kreis-Communal-Schulden zu machen veranlaßt wurde, so ist er zu weiteren Leistungen nicht wohl fähig.

## Gerichtszeitung.

### Criminal-Gericht zu Danzig.

1) Der Schutzmann Gottfried Hermann Borchert von hier ist angeklagt, den Hautboisten Dlnski vorsätzlich gemißhandelt zu haben. Er wurde freigesprochen. Am 21. Novbr. v. J. befand sich Abends der p. Dlnski in der Wohnung der separirten Johanna Schwarz in stark angetrunkenem Zustande. Er benahm sich dort in einer Weise, daß sich die Hausgenossen veranlaßt sahen, nach einer Patrouille zur Hauptwache zu schicken, um seine Arretirung zu bewirken. Mit ihr zugleich erschien auch der p. Borchert im Zimmer der Schmidt. Sobald Dlnski den Borchert sah, rief er, daß er sich von einem „Nachwächter“ nicht werde arretiren lassen, wogegen Borchert erklärte, daß er ihm, dem Dlnski, den „Nachwächter“ antreiben werde. Dlnski ging demnach mit der Patrouille mit. Die Anklage behauptet nun, daß, während Dlnski auf der Straße transportirt worden, Borchert auf diesen losgestürzt sei und unter dem Ausrufe: „wer ist Ihr Nachwächter“ ihn gestochen und mit seinem Säbel geschlagen habe. Diese Behauptung ist indessen ganz unv erwiesen geblieben; es ist nur festgestellt worden, daß der Borchert sich den Dlnski vom Leibe gelohben habe, als letzterer auf ihn zukam.

2) Der Kaufmann Arndt von hier übergab im vergangenen Jahre dem Kürschnermeister Plöhm mehrere Pelzjachen zur Aufbewahrung. Plöhm verließ bald darauf den hiesigen Ort unter Zurücklassung seiner Familie, und als Arndt bei dessen Frau erschien und seine Pelzjachen zurückverlangte, ermittelte sich, daß dieselben seit dem zweiten Tage der Uebergabe im Leichhause versepft seien. Die Frau Plöhm ist der Unterschlagung angeklagt, wurde aber freigesprochen, weil nicht festgestellt werden konnte, ob sie oder ihr Gemann, wie die Plöhm behauptet, die Sachen versepft hat.

3) Der Arbeiter Aug. Frank in Neufahrwasser hat erweislich dem Kaufm. Reßlaff von einem havarirten Schiffe, auf welchem Peters als Wächter angestellt war, eine Eisenplatte gestohlen und erhielt dafür 14 Tage Gefängniß.

4) Der Arbeiter Heinr. Peters in Neufahrwasser hat dem Capitain Linse von dessen Holzfelde einige Sleepervdielen gestohlen. Er erhielt 1 Woche Gefängniß.

5) Die unverehel. Henriette Hinz giebt zu, dem Zimmermeister Krüger hieselbst, ihrem Drohbergn, vier eiserne Herdringe und ein Duzend Nägel gestohlen zu haben, weil sie diese Sachen für ganz werthlos gehalten habe. Sie erhielt 14 Tage Gefängniß.

6) Der Knecht Karl Biant in Schönbaum ließ sich durch seine große Taubenliebhaberei verleiten, dem Hofbesitzer Fröse in Freienhuben eine Taube, die ihm besonders gefiel, aus dessen Taubenstreck zu stehlen, wobei er ertappt wurde. Er erhielt 1 Woche Gefängniß.

7) Der Tischlergeselle Joh. Keliäki von hier soll der unverehel. Krüger 2 Thlr. gestohlen und ferner 2 Thlr. unterschlagen haben. Er bestritt dies und behauptete, mit der Krüger in wilder Ehe gelebt und sie unterhalten zu haben. Das Geld habe ihm gehört. Zu dem heutigen Termin erschien die Krüger als Belastungszeugin mit der Erklärung, daß sie die Braut des Keliäki sei und sich mit demselben in den nächsten Tagen verheirathen werde. Sie bestritt die Behauptung des Keliäki und erklärte, daß sie zu der Denunziation veranlaßt worden, weil Keliäki sie verlassen hatte; da er indeß reumüthig zurückgekehrt sei und sie zu seiner rechtmäßigen Ehefrau machen wolle, habe sie keinen Grund, seine Bestrafung herbeizuführen. Der Gerichtshof erkannte, ohne die Krüger zu vertheidigen, auf Freisprechung.

8) Der 7jährige Knabe Mich. Lewinski aus Böttau ist angeklagt, dem Lumpenhändler Bujat einige bleierne Brustnadeln und dem Gastwirth Duiting ein Messer gestohlen zu haben. Gleichfalls ist die 9jährige Zuzanne Gregowski in Biffau angeklagt, in der Forst Leesen ein Stück Kieferholz gestohlen zu haben. Beide wurden wegen Mangels an Unterscheidungsvermögen freigesprochen.

## Dunkle Existenzen.

Erzählung von George Füllborn.

(Schluß.)

### VIII.

#### Der alte Bräutigam.

Sei es mir noch gestattet, über das fernere Schicksal einer Person der Erzählung zu berichten, die geeignet war, uns stets mit einem Gefühl des Mitleids zu erfüllen, wenn wir sie hin und wieder vor unsern Augen auftauchen sahen, und die noch heute von denen, die sie nicht näher kennen, zu den „dunklen Existenzen“ der Residenz gerechnet wird.

Wer hätte nicht an Sommertagen einen großen, ältlichen Herrn unter den Linden in einem zwar etwas abgetragenen Rock, aber doch sauberer Kleidung einherstolzieren sehen, in dessen Knopfloch täglich ein kleiner Veilchenstrauch oder eine Rose prangte. Bei sonstiger Sparsamkeit schien diese tägliche etwas verschwenderische Ausgabe die einzige Leidenschaft des alten Herrn zu sein, der stets mit wohlwollender Gutmüthigkeit auf die Vorübergehenden sah und gern ein Stündchen im Thiergarten auf der Bank des sogenannten Schneckenberges, mit seinem zufälligen Nachbarn plaudernd, saß! Der alte Herr schien nicht viel eignes Urtheil zu haben, und seine Begriffe hatten einen, wie es Manchem schien, etwas kleinen Kreis, doch war er ja eben ein „alter Herr“, an den man nicht immer die Ansprüche so regen und urtheilsfähigen Geistes mehr zu machen hat. Oft benutzte er passende Gelegenheiten, um hier und dort einen Vers in die Conversation zu schleppen, der dann für den Nachbarn in Verbindung mit dem Veilchenstrauch des Knopflochs etwas Tragikomisches hatte — der alte Junggeselle mußte früher poetischer Natur gewesen sein, und diese Neigung für das Schwärmerische hatte sich noch durch die Jahre in das Alter geschlichen. Gottes schöne Natur zu genießen, war neben dem Besuch des ihm werthen Kirchhofs sein einziges Vergnügen, und er gab sich ihm so recht mit Wonne hin, unbekümmert darum, ob die Menschen ihn und seine Art und Weise belächelten; er sah nicht danach und fragte nicht nach dergleichen.

An einem Juliabend sehen wir ihn durch die Straßen nach dem Armenkirchhof wandern, er trägt behutsam einen Kranz, mit dem er wahrscheinlich ein Grab schmücken will!

Guter, alter Heinrich! Wie haben Dich die Zeit u. die Noth geblüht, wie haben schlechtes Leben und Obdachlosigkeit Deine Haare so früh gebleicht, daß Du, noch nicht fünfzig Jahre alt, wie ein Greis erscheinst! Armer Heinrich — man stieß Dich, ein unzurechnungsfähiges Kind, herzlos in das Gewühl der Welt — Du solltest Dich mit Deinem verkommenen Geist und Deinem schwachen Körper selbst ernähren, Dir allein weiterhelfen — O man sieht Dir an, daß Gottes Hand Dich geleitet und beschützt hat! Bei allem Elend, das auf Dir lastet, bei aller Unvollkommenheit Deines Innern bist Du nicht tiefer gesunken, sondern hast Dich erhoben — und wer erkennt in Dir wohl noch den unglücklichen Sohn des Bettlers Ehler? Du stehst ganz stattdich aus und hast Dich in Deinen späteren Jahren zu einem der Ehrerbietung und Achtung würdigen alten Herren emporgeschwungen! Das Auge ist klarer, der früher so blöde Geist hat sich durch den Verkehr und die Länge der Zeit gebessert, gehoben, so daß jetzt Erinnerung und Gefühl klarer in ihm sind.

Er geht oft nach dem Kirchhof und sitzt stundenlang auf einer Bank in der Nähe der Gräber, vor sich hinträumend und in den Abend schauend — wunderbare Bilder und Erinnerungen ziehen dann wohl an dem Geist des Einsamen vorüber — denn man konnte bald ein Lächeln auf seinem Antlitz, das eine Thräne in seinem Auge schimmern sehen. Offen gestanden ist dieser einsame Besucher des Armenkirchhofs die Veranlassung zu dieser Erzählung — oder besser, er war sie — denn heute deckt auch ihn schon die kühle Erde nach langem, bewegtem Leben. — Als ich den alten Herrn zum zweiten Male auf der Bank des Kirchhofs sitzend traf, hatte er eben auf eines der Gräber in seiner Nähe jenen Kranz gelegt, mit dem wir ihn durch die Straßen wandern sahen — der Kranz bestand aus grünen Blättern und weißen Rosen — es war jaust Rosenzeit, denn viel übrig schien mir der alte Herr nicht zu haben. Ich näherte mich ihm und betrachtete gleich ihm das Grab, auf das er seine Gabe der Erinnerung gelegt hatte — bald waren wir im Gespräch.

„Ich liebe das Plätzchen hier“, erzählte er mir, „es ist so schön, so stille rings und Gottes Frieden in Fülle! Dort drüben ruht meine Mutter, sie starb vor fünf Jahren — und hier meine Braut, sie starb vor acht Jahren.“

Ich sah den Alten erstaunt an, und er mußte wohl fühlen, daß ich das Verhältniß bei seinen Jahren nicht recht verstand.

„Sie war etwa zwanzig, ich vierzig Jahre alt — es ist ja auch nie ein Wort von Liebe über ihre oder meine Lippen gekommen — Gott bewahre! Aber geliebt habe ich sie doch — tief heilig und treu geliebt. — Wenn die Lippen davon sprechen — Thränen aus den Augen brechen. — Eine Knospe welkte früh — droben blühet sie.“

Mich beschlich ein so wehmüthiges Gefühl bei diesen Worten des alten Bräutigams, die ihm zitternd aus der tiefsten Seele kamen, daß bei aller Sonderbarkeit der Verhältnisse auch meine Augen feucht wurden.

„Nun bring ich meiner Braut gern, wenn die schöne Rosenzeit gekommen ist, einen Kranz von weißen Knospen — das soll ein Symbol sein — sie wollen Alle, ehe sie recht zur Blüthe gekommen sind.“

„Weh ist das Gefühl, so weh, Wenn ich Knospen welken seh!“

Von der Kirche in der Nähe scholl das Läuten der Glocke friedlich durch den Abend daher — es klang so recht in die Stimmung hinein, die sich um uns verbreitet hatte — es war Samstagabend. — „Sie läuten den Sonntag ein — wenn sie erst hinter uns herläuten werden! Wer hier etwas unter der Erde hat, mit dem er ein Stück von sich selber begraben, der steht gern und leicht der letzten Stunde entgegen — als meine Braut noch lebte, da fühlten wir beide nicht, wie gut wir uns geworden — sie konnte es nicht fühlen und ich kam nicht dazu — aber als sie verschwunden war, als sie sie hierhergetragen hatten — da wußte ich erst, was mir entriffen! Laßt es gut sein — der Todtengräber will den Thorweg schließen — kommt — und nun lebt wohl!“

Nach wenigen Wochen traf ich den alten Bräutigam wieder. Ich muß gestehen, daß ich ihn aufgesucht hatte, da ich über den merkwürdigen Mann mir gern Aufklärung verschaffen wollte — und als wir uns wiedersehen und begrüßten, als er mich erkannte und ich mich neben ihn gesetzt hatte, begann er allmählig ganz allein von seiner Vergangenheit zu erzählen, was er wußte. Es war recht unklar und unzusammenhängend, da er Manches selbst nicht wußte, so daß für mich recht viel zu ergänzen blieb.

Wir sahen uns noch einige Male auf dem Kirchhof, und dann auch besuchte ich ihn, da er mich darum gebeten hatte, einmal in seiner Wohnung. Es war eine kleine Stube mit sehr ärmlicher Einrichtung, aber sie hatte eine herrliche Aussicht über Gärten und prangte in Reinlichkeit und Ordnung. Da erzählte mir denn der alte Bräutigam auch eines Tages, wovon er lebte — und wenn ich es wieder sage, wird man lachen. Er hatte von seiner alten Mutter, für die man aus Mitleid mehrmals Sammlungen angestellt hatte, etwa zweihundert Thaler geerbt, für die ihm ein reicher Kaufmann jährlich fünfzig Thaler Zinsen gab, um für Unterstützung ein andres Wort zu haben — von diesen fünfzig Thalern lebte er mit allen Bedürfnissen und Ausgaben — nur die Miethe bezahlte jener Kaufmann monatlich mit zwei Thalern vom Kapital, wie er sagte — es war aber nicht der Fall, er gab sie auch aus seiner Tasche — und als nach Jahren der alte Bräutigam eines Tages plöz-

lich sanft und friedlich für immer eingeschlafen war, da bezahlte er von den zweihundert Thalern ein anständiges Begräbniß und ließ einen Denkstein auf das Grab setzen. Den Rest lieferte er für die Armen ab, da der Verstorbene keinen Verwandten hinterlassen hatte — mit ihm war eine vom Schicksal schwer bewegte Familie ausgestorben, und zugleich eine jener originellen Figuren verschwunden, deren es von Jahr zu Jahr weniger giebt, wenngleich die Zahl der dunkeln Existenzen stets im Wachsen begriffen ist. —

### Bermischtes.

— Aus Düsseldorf erzählt ein dortiges Blatt folgende Geschichte: Ein junger Mann, der sich im Schuldenarrest befand, wurde plötzlich von einer Dame durch Zahlung der Schuldsomme befreit. Auf der Straße angekommen, machte die Schöne dem Befreiten die Einladung, mit nach dem Rathhaus zum Civilstandsbeamten zu gehen, um sich [zur Verheirathung] „ansprechen“ zu lassen. Der Mann, der hierzu keine Neigung hatte, ging auf Aufforderung gutwillig mit der Dame zu dem ersten Beamten der Anstalt zurück, um sich wieder einsperren zu lassen. Da in den Vorschriften der Strafanstalt ein Passus, der eine derartige „rückwirkende Kraft“ hat, nicht vorhanden ist, mußten sich die Beiden wieder entfernen. Auf der Straße trennte sich die Dame vom Geliebten wider Willen auf Nimmerwiedersehen. Der Schuldner dankte bestens für die Erlösung.

— Vor einigen Tagen stand in Frankfurt a. M. ein schon mehrmals mit Zuchthaus bestrafte Individuum unter der Anklage, Kleidungsstücke gestohlen zu haben, vor dem Zuchtpolizeigericht. Die Staatsanwaltschaft beantragte Zuchthaus, der Gerichtshof erkannte auf sechs Monate Gefängniß und Stellung unter polizeiliche Aufsicht auf drei Jahre. Der Angeklagte hat die Richter nach Anhörung des Urtheils, sie möchten ihm doch Zuchthaus geben, das sei für ihn besser. Auf Befragen warum, antwortete er: Im Zuchthaus schont man seine Kleider, da bekommt man Uniform und darf arbeiten. Im Gefängniß zerreißt man seine Kleider und muß, wenn man heraustritt, will man nur ein klein wenig ordentlich in Kleidern gehen, gleich wieder stehlen.

— Erst im Monat Juni soll der Prozeß des Grafen Chorinski vor den Äffsen in München seinen Anfang nehmen. Der Anwalt Chorinski's, Dr. Schauf, will die Vorladung der Eberghy als Entlastungszeugin für seinen Klienten beanspruchen.

### Kirchl. Nachrichten vom 27. April bis 4. Mai.

**St. Marien.** Getauft: Schiffsegener Schlegel a. Zednik Tochter Louise Sophie Charlotte. Kaufmann Hindenberg Tochter Alma Wilhelmine Agnes Margaretha. Aufgeboren: Kaufm. u. Sec.-Vieut. im 8. Dkpr. Bandw.-Regt. Nr. 45 Emil Bauer mit Jgfr. Marie Charl. Bauer a. Kaldau bei Schlochau. Gutsbesitzer Friedr. Heint. Arnold in Junger mit Jgfr. Carol. Louise Giesberger a. Dresden. Kaufmann Carl Richard Hein mit Wif Sarah Mary Ann Cookhutt a. London. Kaufm. Carl Friedr. Wilh. Ringwaldt a. Neustadt-Eberwalde mit Jgfr. Marie Louise Wendt. I. Organist u. Musik-Director zu St. Johann Zul. Wilh. Frühling mit Jgfr. Antonie v. Großhans.

Gestorben: Lehrer Carl Ludwig Gottlieb Lütke, 68 J. 17 L., Entkräftung. Färbermstr. Falk Sohn Max Robert Wilhelm, 2 J. 4 M. 9 L., Masern. Wwe. Agathe Penner, geb. Claassen, 72 J. 6 M. 6 L., Lungen-Entzündung. Schuhmachermstr. Beyge Tochter Margarethe Elisabeth, 2 J. 3 M. 27 L., Abzehrung. Handschuh-Fabrikant Joh. Carl Ludw. Treptow, 55 J. 10 M., Chron. Leberleiden.

**St. Johann.** Getauft: Kupferschmiedemstr. Neubäder Tochter Wilhelmine Johanna. Schiffszimmergef. Bart Tochter Elise Maria. Schneiderges. Santowski Sohn Max Eugen. Tuchreitergef. Lehmann Sohn Paul Ferdinand. Pension. Polizei-Sergeant Rattey Sohn Friedrich Wilhelm Oskar.

Aufgeboren: Korbmachermstr. Carl Reinb. Gröning mit Jgfr. Antonie Harmonika Vlugi.

Gestorben: Handlungsgeh. Erban unget. Tochter, 12 L., allem Lebensschwäche. Hrn. Stanslaus Tochter Martha Auguste, 1 J. 5 M., Masern u. Group. Buchbindermstr. Schwermer Sohn Paul Louis Hermann, 6 M., Brechdurchfall. Eisenbahnbeamter Wolff Sohn Johann Edwin, 8 M., Pneumonie. Hrn. Herbst todgeb. Sohn. Hrn. Brunke Sohn Theodor, 3 J., Masern u. Atrophie.

**St. Catharinen.** Getauft: Handschuhmacherges. Rohde Tochter Elise Martha. Schuhmacherges. Habenstein Tochter Pauline Matwine. Drechslergef. Rothkehl Sohn Georg Franz. Kürschnergef. Pöbhn Tochter Amalie Wilhelmine Anna. Schneiderges. Hellwig Sohn Johann Friedrich Hermann. Schuhmacherges. Falk Sohn Albert Johannes. Steinsefer Lange Sohn Johann Jacob. Schuhmacherges. Krause Sohn Carl Otto. Maurerges. Krause Sohn Paul Ferdinand. Böttcherges. Beyerddorf Tochter Antonie Clara.

Gestorben: Tischlergef. Gorsch Sohn Rudolph Johannes, 2 J. 22 L., Lufttöbren-Entzündung. Gastwirth Zanke Tochter Auguste Margarethe, 1 J. 3 M. 25 L., Masern. Steuer-Aufseher Elias Tochter Elise Friederike Wilhelmine, 24 J. 11 M. 9 L., Lungentuber-fulose. Grenzauflseher-Frau Renate Schulz, geb. Vogt, 40 J., Abzehrung.

**St. Bartholomäi.** Getauft: Schuzmann Kraft Sohn Max Johann Ernst.

Gestorben: Bernsteinarb. Benz Sohn Otto Ernst, 1 J. 10 M., Chron. Darmkatarrh. Verstorb. Bäckermstr. Adrian Sohn David Johannes, 10 M., Abzehrung. Maurerges. Ulbrich Tochter Selma Hedwig, 7 Wochen, Krämpfe. Malerges. Zander Tochter Louise Auguste, 2 J. 9 M., u. Ida Auguste, 1 J. 4 M., beide Masern.

**St. Trinitatis.** Getauft: Schantwirth Krause Tochter Hedwig Marie.

Aufgeboren: Photograph Ferdin. Richard Klewzig in Stralsund mit Frau Carol. Marie geb. Farmer, verwittw. Krause. Hr. Joh. Aug. Hugo Hamann mit Jgfr. Hulda Johanna Florentine Wolff.

Gestorben: Schlossermstr. Joh. Daniel Matthiesen, 70 J. 4 M., Lungen Schlag.

**St. Elisabeth.** Gestorben: Hauptm. v. Rimowky, 38 J., Chron. Herzleib.

**St. Barbara.** Getauft: Eigenthümer Bähr am Sandweg Sohn Carl Hermann. Steuermann Kigelmann a. Thorn Sohn Robert Bernhard. Schlosserges. Wichmann Sohn Alfred Georg Feltr. Schlosserges. Schmidt Tochter Theresie Caroline. Schlosserges. Menzel Tochter Maria Theresie. Aufseher Payne Tochter Victorine Alice. Steuermann Thormann in Neu-Zittau Tochter Alma Lucia Hedwig.

Aufgeboren: Maurer Carl Kuschel, gen. Saffal mit Jgfr. Johanna Ernestine Pelz.

Gestorben: Dekonom Robbiter in Gr.-Walldorf Sohn Max Louis, 6 M. 12 L., Scharlachfieber. Oder-tahnschiffer Dreher a. Thorn Sohn Ferdin. Friedr, 2 St., Krämpfe. Kornweber Döring Tochter Theresie Sophie, 6 M. 10 L., Eklampsie. Unteroffizier-Wwe. Maria Kapahn, geb. Peters, 72 J. 3 M. 22 L., Lungen-Entzündung.

**St. Salvator.** Getauft: Straßenreiner Bronke Tochter Ida Wilhelmine. Eigenthümer Kuwert Sohn Carl Friedrich Waldemar.

### Meteorologische Beobachtungen.

Datum	Summe	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien in Reaumur.	Wind und Wetter.
5	8	337,03	+ 6,5	NW. lebhaft, hell u. Lieb.
12		337,44	+ 8,8	do. stark, do. do.

### Markt-Bericht.

Danzig, den 5. Mai 1868.

Die auswärtigen Nachrichten lauten sehr flau und in Folge dessen war auch die Stimmung unseres Marktes heute wieder matt. Kaufkraft fehlte beinahe gänzlich und nur durch weiteres Nachgeben der Inhaber konnten 65 Last Weizen abgesetzt werden, wobei namentlich die Preise der besseren Sortungen neuerdings  $\mathcal{L}$  110 bis  $\mathcal{L}$  15 pro Last niedriger anzunehmen sind. Feiner 132/33 $\mathcal{L}$  wurde  $\mathcal{L}$  800; hellbunter 126/27 $\mathcal{L}$   $\mathcal{L}$  780; hübscher, bunter 118/19 $\mathcal{L}$   $\mathcal{L}$  710; 122 $\mathcal{L}$   $\mathcal{L}$  705; gewöhnlicher 114. 113/14. 111 $\mathcal{L}$   $\mathcal{L}$  640 pr. 5100  $\mathcal{L}$  verkauft.

Roggen sehr flau und nur wesentlich billiger verkauft; 119. 117 $\mathcal{L}$   $\mathcal{L}$  435; 117/18. 117 $\mathcal{L}$   $\mathcal{L}$  430 pr. 4910  $\mathcal{L}$  Umsatz 125 Last.

Andere Artikel nicht gehandelt.

### Walter's Hotel.

Hauptmann Rodmomon a. Culm. Rittergutsbes. Schechert u. Gattin a. Dbergo. Die Kaufl. Brohn a. Berlin u. Maneki a. Rabuel.

### Hotel du Nord.

Die Rittergutsbes. Hauptm. Förstner n. Gattin a. Hoch-Redlau, Graf Sierakowski n. Gattin a. Wapalsky u. v. Betha a. Kottleben.

Allen den zahlreich Erschienenen, welche in Anerkennung des berechtigten Schmerzes über den Verlust meiner lieben Frau, mir bei dem gestrigen Begräbniß derselben ihr Beileid bezeugten, so wie dem Herrn Divisionsprediger Collin und den Herren Sängern des Militairvereins für die erhebende Celebration bei dem Traueracte sage ich hiermit meinen tiefgefühlten Dank.

### Otto Schultz,

Königl. Grenz-Aufseher.

Bei Edwin Groening ist erschienen:

### Das große

## Danziger Stadtfest.

Humoristische Zusammenstellung der eigenthümlichen Benennungen der Danziger Straßen, Gassen und Plätze. Preis 2  $\mathcal{L}$ .

## Nach Nord-Amerika

vermittele ich **Geld-Auszahlungen** in beliebiger Höhe unter billigster Berechnung, und zwar nach allen grösseren Städten, als:

New-York, Philadelphia, Boston, Chicago, Baltimore, San Francisco, Memphis, Washington, Detroit, Ottawa Buffalo, Louisville, Pittsburgh, St. Louis, Fort Wayne etc. etc.,

auf welche auch **Wechsel** zu festem Course in Gold-Dollars ausgeschrieben werden können.

**Robert Wendt.**



In der dazu auf dem  
Heumarkt erbauten Bude  
sind heute und die  
nächsten Tage  
die beiden  
kleinsten Leute  
der Welt  
(Zwerg)

18 und 19 Jahre alt, nur 29 und 30 Zoll groß, und eine **Rundschau** von Europa, Amerika u. s. w. dem hochgeehrten Publikum zur Schau gestellt. Entrée 2½  $\mathcal{L}$  pr. Person.

200,000 Gulden.

### Frankfurter Lotterie.

Original-Loose 1. Klasse  $\frac{1}{4}$  = 26  $\mathcal{L}$ .  
 $\frac{1}{2}$  = 1  $\mathcal{R}$ . 22  $\mathcal{L}$ . 1 Ganzes 3  $\mathcal{R}$ .  
13  $\mathcal{L}$  versendet prompt der Lotterie-  
Direktor N. Reiss in Braun-  
schweig. Gefällige Aufträge wolle man  
der großen Anforderungen wegen be-  
schleunigen.

150,000 Gulden.

### Zur hohen Beachtung für Bruchleidende.

Der berühmte **Bruch-Balsam**, dessen hoher Werth selbst in Paris anerkannt, und welcher von vielen medicinischen Autoritäten erprobt wurde, welcher auch in vielen tausend Fällen glückliche Curen hervorbrachte, kann jederzeit direct brieflich vom Unterzeichneten die Schachtel à 2 Thlr. bezogen werden. Für einen nicht so alten Bruch ist eine Schachtel hinreichend.

J. J. Kr. Eisenhut in Gais, b. St. Gallen (Schweiz)

### Glücks-Offerte.

Das Spiel der **Frankf. u. Mannov. Lotterie** ist von der Königl. Preuss. Regierung gestattet.

„Gottes Segen bei Cohn!“

**Grosse Capitalien-Verloosung**  
von über 5 Millionen.

Beginn der Ziehung am 14. Mai d. J.

Nur 4 Thlr. oder 2 Thlr. oder 1 Thlr. kostet ein vom Staate garantirtes wirkliches **Original-Staats-Loos**, (nicht von den verbotenen Promessen) aus meinem Debit, und werden solche gegen **frankirte** Einsendung des **Betrages** oder gegen **Postvorschuss**, selbst nach den **entferntesten** Gegenden, von mir versandt.

Es werden nur **Gewinne** gezogen.

Die **Haupt-Gewinne** betragen

**250,000 — 225,000 — 150,000 — 125,000**, 2 à **100,000**, 2 à **50,000**, **30,000**, 2 à **25,000**, 3 à **20,000**, 4 à **15,000**, 2 à **12,500**, 2 à **12,000**, 4 à **10,000**, 2 à **8,000**, 2 à **7,500**, 2 à **6,250**, 3 à **6,000**, 7 à **5,000**, 4 à **4,000**, 6 à **3,750**, 10 à **3,000**, 105 à **2,500**, 79 à **2,000**, 4 à **1,500**, 5 à **1,250**, 4 à **1,200**, 230 à **1,000**, 5 à **750**, 260 à **500**, 6 à **300**, 229 à **250**, 121 à **200**, 11,450 à **117**, 8796 à **100** u. s. w.

**Gewinn-Gelder** und **amtliche Ziehungs-Listen** sende nach Entscheidung **prompt** und **verschwiegen**.

Meinen Interessenten habe **allein in Deutschland** die **allerhöchsten** Haupt-Treffer von **300,000**, **225,000**, **187,500**, **152,500**, **150,000**, **130,000**, **125,000**, **103,000**, **100,000** und jüngst am 11. Septbr. schon wieder das **grosse Loos** von **50,000** Thaler ausbezahlt.

**Laz. Sams. Cohn** in Hamburg,  
Bank- und Wechsel-Geschäft.